

Herzlich willkommen zum Gewalt-Newsletter. Denn seit kurzem steht fest: Alkohol und Gewalt stehen in einem Kausalverhältnis. Und wir trinken eigentlich permanent. Doch lesen Sie über den betrüblichen Zustand des LSH im Folgenden selbst.

I. Law & Politics

< Freiburg gerettet, Alkoholverbot bleibt: ein Potpourie >

1. ... aus dem vertraulichen Bericht eines internen Whistleblowers

Salomon im Amt für öffentliche Sicherheit und Ordnung, genüsslich ein Schwertfisch-an-Kaviar-Brötchen von Garibaldi vertilgend. Rubsamen ebenfalls kauend, seine Frau hat ihm einen Graubrot-Salami-Doppeldecker in einer Tupper-Box mitgegeben.

Salomon: Was machen wir denn jetzt mit dem Alkoholverbot? Hat die Polizei die Zahlen zusammen?

Rubsamen: Wollen Sie die wirklich wissen? Die sind ein bisschen komisch.

Salomon: Ne, nicht wirklich. Das geht aber doch durch im Gemeinderat?

Rubsamen: Verweisen Sie darauf, dass wir verlängern müssen, um belastbare Daten zu bekommen. Da müsste doch auch die Wissenschaft applaudieren.

Salomon: Wieso Wissenschaft? Was haben wir mit ihr zu tun?

Rubsamen: Unterschätzen Sie die nicht. Ihre enge Vernetzung mit der Universität hat uns eine wundervolle Vorlage gebracht: Nach einer Befragung am Abend vor dem 1. Mai – gut gewählt übrigens – hat die Abteilung für Psychiatrie rechtzeitig mitgeteilt: Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalt ist eindeutig.

Salomon: Krass, sach ich doch. Was ist mit dem DDR-Fritzen, mit dem Sie sich im Januar herumschlagen mussten?

Rubsamen: Wir haben ihn isoliert, die Badische ignoriert ihn. Wen interessiert schon ein Interview im „Sonntag“?

Salomon: Sind die Penner am Stühlinger Kirchplatz vertrieben?

Rubsamen: Woher soll ich das wissen, ich geh da nicht hin. Wir verlängern das aber auch mal zur Sicherheit, oder? Kümmert sich sowieso kein Schwein mehr drum.

Salomon: Ich brauch noch irgendein sorgenvolles Zitat über Freiheit, Sicherheit, Orwell und so. Damit alle wissen, dass wir mit uns gekämpft haben. Und knüppeln Sie die Klage nieder, die kann ich jetzt echt nicht brauchen. Da würden wir bei TV Südbaden ganz schlecht aussehen.

2. ... aus dem noch vertraulichen Redemanuskript von OB Salomon vor dem Gemeinderat, der die Verlängerung des Alkoholverbotes beschließen wird

Liebe Freundinnen und Freunde,

heute steht die Verlängerung des Alkoholverbots im Bermudadreieck an. Um einem dramatischen Anstieg der jugendlichen, alkoholbedingten Gewaltkriminalität Paroli zu bieten, haben wir uns im Winter des letzten Jahres zu diesem mutigen Schritt durchgerungen, der uns allerorten viel Sympathie eingebracht hat. Wir wären aber nicht Freiburg, wenn wir nicht jede unabdingbare Freiheitseinschränkung unserer geschätzten Bürgerinnen und Bürger permanent auf den Prüfstand stellen würden.

Wir haben dies getan und die Polizei zählen lassen. Vielleicht hat es Sie überrascht, dass nach dem Alkoholverbot die Zahl alkoholisierter Gewalttäter in der Altstadt gestiegen ist. Uns auch. Sollte uns dies zu denken geben? Ich glaube, nein. Vielleicht haben Sie die kleinen Zahlen überrascht, deretwegen wir die Verordnungsmaschinerie in Gang gesetzt haben. Aber sollten wir diese etwa gelassen hinnehmen? Sollen wir weiterhin durch Müllhalden waten und den Pennern ins Auge blicken?

Zufälligerweise haben wir just in diesen Tagen Rückendeckung von der Abteilung für Psychiatrie erhalten, die über eine Pressemitteilung verkündete: „Ergebnis einer Befragung: Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalt ist eindeutig.“ Auf den Punkt gebracht: Wer trinkt, schlägt. Für einen Barolo gilt dies freilich nicht (Lachen). Dieses Ergebnis ist zugleich ein weiteres Beispiel für die exzellente und zugleich effiziente Forschung an der Universität Freiburg. Woran sich Forscher über Jahrzehnte die Zähne ausgebissen haben, haben die Freiburger Forscher an einem Abend festgestellt.

Was also sollten wir tun? Es gilt, besonnen die Rechte der Bürgerinnen und Bürger im Zaum zu halten. Lassen wir doch einfach die Kirche im Dorf, stimmen Sie mit mir für ein sauberes Freiburg. Ich möchte mit einer kleinen Anekdote schließen: Als ich gestern den Besitzer des Schlappen traf, fragte ich ihn: „Nun, ist es besser geworden?“ „+ 5 %“, verkündete er stolz. Ich frage Sie: Liegt diese Zahl nicht über dem Anstieg der alkoholbedingten Gewaltkriminalität? Was wäre ein besserer Beweis für mein mittlerweile geflügeltes Wort: „Wir wissen nicht, ob es was bringt. Lassen Sie es uns also versuchen.“

3. aus dem Blog von RH

<http://www.smartnuts.com/index.php/main/comments/471/>

4. aus Leserbriefen an die Badische Zeitung

[...] Die Berichterstattung zur Studie über das Trinkverhalten spottet jedem Grundsatz von solider journalistischer Arbeit [...]:

1. Datum: Was für ein Zufall, dass sie ausgerechnet in der Nacht zum 1. Mai die Umfrage durchgeführt wurde, einer traditionellen Partynacht. Warum dann nicht gleich am Rosenmontag oder am Hemdglunker?

2. Ort: Dass das Publikum in einer Kneipenszene tendenziell mehr konsumiert als der Rest der Bevölkerung, darf wohl niemand überraschen. Genauso gut könnte man eine Umfrage nach

Erfahrungen mit Kriminalität in einem Gefängnis starten und danach die Schlagzeile "100 Prozent der Bevölkerung sind Verbrecher" in die Welt setzen.

3. Methodik: Bei Umfragen in der Öffentlichkeit und vor allem in einer Gruppensituation besteht die Gefahr der Verzerrung. Einfach gesagt: Wenn ich vier männliche Jugendliche abends auf der Straße frage, wie viel sie im Schnitt trinken, kann ich sicher sein, dass jeder versucht die Anderen zu überbieten.

4. Aussagekraft: Nirgendwo wird erwähnt, wie groß der Anteil der minderjährigen Befragten an den 307 Personen war. Außerdem, wie wurden sie ausgesucht? Wenn man sich nur die Warteschlange vor der Nachtschicht vornimmt, sagt diese Studie nichts aus und spottet jeder Repräsentativität.

Ihre Berichterstattung zu diesem Thema sagt einiges über den Zustand der Stadt insgesamt aus. Freiburg stand früher für Offenheit, Toleranz und eine etwas eigene Art. Heutzutage will man anscheinend den "Günther-Beckstein-Gedächtnispreis" gewinnen. Der Grund ist einfach. Die Vordenker des "anderen Freiburgs" sind selbst in die Jahre gekommen und haben sich in das verwandelt, was sie früher bekämpft haben: Spießer!

Marco Wirth, Nürnberg

[...] Wieder mal ist es so weit: Die Obrigkeit versucht in die bürgerlichen Freiheitsrechte einzugreifen, ohne dass die Öffentlichkeit an jedweder Diskussion beteiligt wird. [...]

Es stellt sich die Frage, warum die Stadtverwaltung sich hinter Statistiken der Polizei versteckt, von denen der Polizeichef selber behauptet, dass sie aufgrund des kurzen Untersuchungsraumes nichts belegen können. Sie sind also nicht repräsentativ. [...] Es wird der Eindruck erweckt, als ob sich die Verwaltung an das einmal erlassene Alkoholverbot klammert, nur um weiterhin souverän zu erscheinen. Warum versucht sie keine Expertise anzufertigen, etwa in Zusammenarbeit mit der exzellenten Universität? Steckt dahinter die Angst, dass dabei herauskommt, dass das Trinkverbot im Bermudadreieck selber nur wenig Wirkung besitzt? Denn das lassen bereits die wenigen veröffentlichten Zahlen vermuten.

[...] Langfristig ist also kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Gewalttaten und Alkoholkonsum zu erkennen, wie es der Oberbürgermeister gerne hätte. Vielmehr scheint die zugenommene Einsatzstärke der Polizei der wichtigste Grund für den Rückgang der Delikte zu sein. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Aussage, dass sich die Zustände verschlechtert hätten, als die Polizei ihre Präsenz zurückfahren musste. Wie kann die Stadt so dreist sein, die wenigen vorhandenen Zahlen so zu drehen, um weiterhin die individuellen Rechte der eigenen Bürger einzuschränken? Wann verstehen die kommunalen Entscheidungsträger es endlich, dass sie die Regierungsmacht nur vorläufig vom Souverän der Bürger überreicht bekommen haben? Sie sollten mit dieser Macht sehr vorsichtig umgehen.

Dargleff Jahnke, Freiburg

5. aus dem Interview mit RH in der Zeitung „Am Sonntag“ am 13. Jul 2008

http://www.strafrecht-online.org/pdf.Sonntag_Interview_Hefendehl

II. News aus Forschung und Lehre

< Kriminologisches Kolloquium: Wir waren dabei >

Am ersten Juli Wochenende eines jeden Jahres findet das Kolloquium der Südwestdeutschen und Schweizerischen Kriminologischen Institute statt. Dieses Jahr war es das 44. und ein ganz besonderes noch dazu, denn erstmalig war auch der LSH beteiligt. Da aber eine einfache Beteiligung für ein nach oben strebendes kriminologisches Eliteinstitut nicht ausreicht, fungierten wir auch gleich als Gastgeber. Die Bürde der Verantwortung teilten wir uns paritätisch mit dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (MPI), woraus sich eine perfekte Vorbereitungssymbiose ergab. Während sich das MPI um Einladungen, Räumlichkeiten, Essen, Abendgestaltung, 80 Prozent der Vorträge und die Moderation zwischen den Fachbeiträgen kümmerte, mussten wir nur sorgfältig unsere Garderobe auswählen, um ein stilistisch meisterlich abgerundetes Auftreten als Gastgeber zu ermöglichen. Bei aller Bescheidenheit sei hier erwähnt: es ist uns gelungen.

http://www.strafrecht-online.org/jpg.Kolloquium_klein

Aber von Anfang an: Nachdem die Vorträge des Lehrstuhls einschließlich der Powerpoint Präsentation bereits Wochen zuvor fertig gestellt wurden, erwarteten wir ungeduldig den Beginn des Wochenendes. Es ging am Freitagabend los mit einem Besuch des Kastanien(bier)gartens auf dem Schlossberg. Dort wurden die kulinarischen Bedürfnisse der zahlreich anwesenden Tagungsteilnehmer und des von der Arbeit ausgezeherten Lehrstuhlteams in Form von Wurstsalat, Brezeln, Radler und Hefeweizen in jeder Hinsicht befriedigt. Aufgrund der in Freiburg seit April letzten Jahres anhaltenden Kälte dauerte der Auftakt allerdings nicht allzu lang. Die Devise, die von der Lehrstuhlführung ausgegeben wurde „LSH bleibt bis zum Schluss!“, wurde jedenfalls trotz eisigen Windes von immerhin zwei der drei Institutsdelegierten beherzigt.

Auch fachlich hatte das Kolloquium einiges zu bieten, wofür die Tagungsstätte, die Katholische Akademie Freiburg i. Br., am Samstag und am Sonntag eine angemessene Umgebung bot. Vorgestellt wurden viele fertig gestellte, laufende oder geplante empirische Forschungsprojekte aus dem MPI Freiburg, dem Institut für Strafrecht und Kriminologie in Bern und dem Kriminologischen Institut der Universität Zürich. Es ging um Verkehrsdaten, Durchsuchung, Tötung mit anschließendem Suizid, Sexualstraftäter, Gewaltdelinquenz, Kriminalität von Zuwanderern, Studierendenbefragungen und um noch vieles mehr. Nach lehrstuhlinterne Hochrechnungen wurden dabei ca. 1085697386573573 Zahlen präsentiert, die Korrelationen in jeglicher Form nachwiesen. Der Hunger des Publikums nach noch mehr konnte dennoch kaum befriedigt werden.

Da ein empirischer Sozialwissenschaftler am Lehrstuhl leider nicht greifbar war, konzentrierten wir uns auf eher theoretische Ausführungen, die durch gestohlene Daten vom MPI und der Polizeilichen Kriminalstatistik noch etwas aufgemotzt wurden. Der Themenbereich „Kontrolle und Überwachung“ liegt uns bereits seit Jahren am Herzen und wir nutzten die Chance, mit vielen Fehlvorstellungen, die hierzu bestehen, aufzuräumen. Es wurde evident dargelegt, dass Daten, die von staatlichen Behörden gesammelt werden, gar nicht wirklich der unmittelbaren Überwachung dienen, dass das Alkoholverbot im Bermudadreieck Gewalt nicht reduziert und dass die Überwachungsaktionen bei Lidl und der Telekom nicht nur gewinnorientiert waren. Das verblüffte Publikum versuchte uns zunächst

noch aus dem Konzept zu bringen, mit Fragen wie „Woher wissen Sie das?“ und „Was machen die Weingüter dagegen?“. Letztlich mussten es aber alle einsehen. Wir sind als kriminologisches Eliteinstitut eine aus Freiburg nicht mehr wegzudenkende Größe. Das MPI sollte auf der Hut sein.

Den Wissenshunger spätestens durch unsere Ausführungen etwas gestillt, konnten sich die Tagungsmitglieder auch wieder anderen Genüssen hingeben. Davon gab es mindestens zwei, die legendäre literarische Darbietung von Herrn Müller-Dietz und das Freiburger Weinfest um den Münster herum. Hierfür waren wir durch das sättigende Abendessen alle sehr gut aufgestellt und standen teilweise bis tief in der Nacht am Münsterplatz.

< Alle lieben Whistleblowing >

Das waren die einleitenden Worte von RH in seiner Antrittsvorlesung, in der er die legitime Rolle des Whistleblowing zu klären versuchte.

<http://www.strafrecht-online.org/jpg.Antrittsvorlesung1>

Einem Institut, an dem man angesichts der Fälle Enron, Wordcom oder Siemens gar nicht mehr vorbeizukommen glaubt und das auch in Deutschland eine wachsende Schar von Anhängern gefunden hat. RH hingegen zeigte sich skeptisch, ob dieses effizienztheoretische Basismodell tatsächlich die in dieses gelegten Erwartungen zu erfüllen vermag. So verwies er darauf, dass allein die Zusicherung von Anonymität keinen positiven Impuls zum Whistleblowing gebe.

Zunächst aber wandte sich RH den empirischen Erkenntnissen zu einem deutschen Whistleblowing-System zu, dem Business Keeper Monitoring System, das seitens des LKA Niedersachsen zur Aufdeckung von Wirtschaftskriminalität betrieben wird. Die Ergebnisse einer Studie von Backes/Lindemann ergaben hier ähnlich verheerende Werte wie eine vom Landtag Niedersachsen angestrebte Folgeuntersuchung durch die kriminologische Forschungsstelle des LKA Niedersachsen. Eine beachtliche Zahl freiheitseinschränkender Ermittlungsmaßnahmen stand eine „Maus“ von einigen wenigen Erfolgen in Gestalt von Verurteilungen wegen eines Wirtschaftsdelikts gegenüber. Überdies waren sämtliche Hinweise von extern gekommen, solchen Personen also, die nur vage Vermutungen äußern konnten.

Diese empirischen Befunde fügten sich nahtlos in die Erkenntnisse zu anonymen online-Anzeigen bzw. zur Denunziationsforschung ein. Jeweils ist das Risiko des Missbrauchs als deutlich erhöht anzusehen. Denunziert wird nicht etwa aus staats- oder unternehmenstragenden Motiven, sondern um persönliche Fehden auszufechten oder einmal bedeutsam zu sein. Das sind keine guten Voraussetzungen für Whistleblowing.

Überdies erschien es RH geradezu als kurios, dass in einer derzeit zu konstatierenden Kultur der wechselseitigen Kontrolle, des wechselseitigen Misstrauens bzw. der fehlenden Loyalität gegenüber dem Unternehmen gerade die Unternehmensangehörigen über Whistleblowing das Unternehmen säubern sollen; ein Ziel, welches überdies auch deshalb großen Zweifeln ausgesetzt ist, weil die wirklich gravierenden Wirtschaftsdelikte meist abgeschottet in den Führungsetagen geplant und realisiert werden. RH sah darin ein weiteres Mal eine publicityträchtige Maßnahme, die den vorgeblichen Adressaten, die Führungsebene, nicht zu treffen vermöge.

Eine Zurückhaltung beim Whistleblowing korrelierte schließlich mit dem in Deutschland praktizierten Gesellschaftsmodell, das bis auf wenige Ausnahmen die Strafverfolgung nicht in die Hände der Bürgerinnen und Bürger lege.

Fazit: Bei über die Anonymität beförderten nicht unerheblichen Missbrauchsrisiken, extrem niedrigen Erfolgszahlen und einem Verfehlen des propagierten Zielobjekts sollte man die Finger vom Whistleblowing lassen.

III. Events

< und nach der Antrittsvorlesung das Institutsfest >

Nach der Antrittsvorlesung im gut gekühlten und abgedunkelten Hörsaal ging es schnurstracks in die Wärme. Unser Chef-Meteorologe hatte trotz unterschiedlichster Vorhersagen Dutzender von Wetterdiensten in den Tagen zuvor Nerven und Recht behalten: keine Wolke am Himmel, 28 Grad im Institutsgarten. Die wochenlange Pflege des Grüns durch den Chef selbst hatte sich gelohnt. Und dieses füllte sich zu unserer Freude rasch, ein Namensschild erleichterte die Kontaktaufnahme des bunt gemischten Publikums.

<http://www.strafrecht-online.org/jpg.Antrittsvorlesung2>

Drei eingeflogene chilenische Grillmeister kümmerten sich um die gewaltigen Fleischberge mit großer Präzision, ließen sich von heranstürmenden Massen nicht aus der Ruhe bringen und garten jedes Fleischstück auf den Punkt.

Nachdem RH mit einem symbolträchtigen Geschenk – einer Pfeife – das Büfett eröffnet hatte, ging es nach nur wenigen Anstandssekunden zügig los. Per Videoübertragung wurde voller Spannung in Echtzeit ausgewertet, welcher der selbstgemachten Salate das Rennen machte. Sekundenentscheidungen waren zumeist das Ergebnis.

Schnell füllten sich die Bierbänke mit den vielleicht 100 Gästen, die teilweise längere Reisen auf sich genommen hatten, es aber offenkundig nicht bereuten.

<http://www.strafrecht-online.org/jpg.Antrittsvorlesung3>

Jüngere Gäste steckten sich einen Slalomparcours um bewegliche und unbewegliche Slalomstangen des Gartens und hielten den Konzentrationsgrad hoch. Der Gastgeber beteiligte sich auch hierbei, was seinen Puls auf einem angemessenen Niveau hielt.

Der Lehrer des Gastgebers persönlich ließ es sich nicht nehmen, die Schmach des letzten Festes zu tilgen, bei dem wir dem Bierfass nicht gänzlich den Garaus gemacht hatten.

Mit dem Nachspeisenbüfett bewiesen wir dann endgültig unseren Gästen, dass wir an diesem besonderen Tag nicht gewillt waren, auch nur einen unzufriedenen wieder gehen zu lassen.

Nachdem die meisten Teile des Teams in den frühen Morgenstunden das Institut verlassen hatten, um mehr oder minder fit am nächsten Morgen das Chaos zu beseitigen, staunten diese nicht schlecht: HW war nicht nur bei der Vorbereitung und Organisation die treibende Kraft

gewesen, ohne die wirklich nichts gelaufen wäre, sondern hatte auch bei der Abwicklung ganze Arbeit geleistet und die Nacht zum Tage gemacht.

Der Dank vieler Gäste, der ungerechterweise meist dem technischen Gastgeber abgestattet wurde, reichte von der gelungenen Organisation über Gartenfest-untypisches wirklich kühles Bier bis hin einer entspannten Atmosphäre eines bunt gemischten Publikums. Diesen Dank reicht RH voller Dankbarkeit an das Team weiter.

< Von Erfolg zu Erfolg – Warum Hefe mit Schuss den Titel holt >

Kaum ist RHs Antrittsvorlesung samt Grillfest über die Bühne, steht der wohl zweitwichtigste Termin des Jahres an. Denn Prestige ist ohnehin die einzig wahre Messgröße für Exzellenz. Verstärkt durch mehrere MitarbeiterInnen unseres interdisziplinären E-Learning Projektes, können wir es gut verkraften, dass sich das MPI und der Lehrstuhl Frisch entschieden haben, lieber als unsere Vorrunden-Sparringspartner zu fungieren.

Wenn der eine oder andere geneigte Leser hier ein klein wenig Überheblichkeit rauszulesen vermag, so kommt diese nicht von ungefähr. Schließlich spricht der souveräne Durchmarsch ohne Punktverlust des Teams beim diesjährigen Sozio-Cup bis ins Finale Bände. Und das, obwohl durch das zeitgleich stattfindende südwestdeutsche kriminologische Kolloquium die akademische Speerspitze des Lehrstuhls gebunden war.

Dies soll keineswegs als der Versuch einer Entschuldigung dafür erscheinen, dass es am Ende nur der hervorragende zweite Platz wurde. Nein, es war schlicht eine Hommage an Jogis Jungs, die tapfer gekämpft, jedoch dem geradezu quijotisch anmutenden Sturm auf Dauer nicht genügend abgeklärter Rationalität entgegenzusetzen hatten. Doch wie den Spaniern gönnen wir den Mathematikern diesen kleinen Erfolg von Herzen – die haben ja beide sonst nicht viel zu lachen.

Für alle, die trotzdem noch nicht ganz überzeugt sind, hier sind drei der wichtigsten Gründe, warum Hefe mit Schuss dieses Jahr nicht zu schlagen ist:

1. Das farbenfrohe Alte-Herren-Trikot integriert junge und alte, aktuelle wie neue Stammkräfte verschiedenen(r) Geschlechts, Nationalität und akademischer Hierarchiestufen zu einer homogenen, psychisch und physisch bestens vorbereiteten und motivierten Einheit.

2. Nach dem (moralischen) dritten Platz im vergangenen Jahr und einem zweiten Platz im SozioCup, bedarf es keiner besonderen hellseherischen Fähigkeiten, um den Ausgang des morgigen Turniers vorausszusehen. Auch hier sind die Parallelen zur Nationalmannschaft unverkennbar.

und schließlich 3.: Wir sind nicht arrogant, aber was können wir dafür, dass wir einfach besser sind als alle anderen?

Und in der nächsten Ausgabe lesen Sie den Beitrag: „Der Schiri war gekauft! Und der Zustand des Rasens!“ – erste Erklärungsversuche.

IV. Die Roman-Reusch-Kolumne

In meiner dritten Kolumne seit meinem Eintreffen in Freiburg ist es Zeit, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen. Denn Sie kennen meinen Grundsatz: Stillstand ist Rückschritt, während wir verharren, haben die Punkter weitere 5 Euro eingetrieben. Vielleicht mögen Sie sich an dieser Stelle fragen: Aber was ist daran so schlimm? Stellen Sie derartige Fragen ruhig, denn dafür bin ich ja da. Aber denken Sie an das neugierige Kind, das seine Mutter fragt: „Warum arbeitet Papa denn und fragt nicht einfach auch nach Geld?“ Wenn es eine solche Frage stellt, bin ich zunächst einmal ein wenig beruhigt, denn offensichtlich kümmert sich hier ausnahmsweise die Mutter noch um ihr Kind. Aber alles Weitere wird doch zu einem kaum zu leistenden Spagat und führt mich unweigerlich zu dem Ergebnis: Die Punkter und Penner müssen weg.

Ansonsten: Die soziale Kontrolle hat hier eine beruhigende Dichte. Kehrwochen und Qualität der Durchführung werden penibel überwacht, der nächtliche Damenbesuch thematisiert, bei der Mülltrennung mitunter nachgebessert. Im Haus stellt man sich vor bzw. bekommt es schon raus, wer wer ist. Wer meinen sollte, dass also alles perfekt ist, kennt Roman Reusch noch nicht. Ich bleibe dran, auch für Sie.

V. neu: Durchstarten mit dem 16-Punkte-Programm

Wir hatten Ihnen versprochen, aus dem 16-Punkte-Programm des Neuen Rektorats die Highlights ein wenig genauer vorzustellen, auch wenn das Neue Rektorat schon wieder ein altes ist, so rasant geht es im atemlosen Freiburg zu.

<http://www.uni-freiburg.de/de/universitaet/docs/16-Punkte-Programm.pdf>

Das absolute Highlight war sicher das proaktive Berufungskonzept, das wir im letzten Newsletter gewürdigt haben. Als Nr. 2 haben wir Punkt 8 gerankt: „Sanierung der Universitätsbibliothek und Umzug“. Ein wahrhaft visionäres Projekt, bei dem selbst Peking kurz ehrfurchtsvoll innehält.

Der Umzug soll nach vertraulichen Vorabinformationen so verlaufen: Man wird die Bücher in Kartons packen, diese dann zu den Lastwagen (hier: Lastwägen) bringen und am Alten Messplatz wieder auspacken. Für die Studierenden soll es folgenden Plan geben: Wenn sie vor der UB stehen und diese geschlossen ist, weil gebaut wird, soll sie ein Schild auf die Straßenbahnlinie 1 hinweisen, die sie direkt zur alten Stadthalle bringen wird. Kleiner Insidertipp: Einfach eine Station vorher aussteigen und im ZO shoppen gehen.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir heute noch nicht mehr verraten wollen, auch um dem neuen Rektorat, das in der nächsten Woche inthronisiert wird, nicht vorzugreifen.

VI. Strafrecht bei Stulle

Fast könnte man geneigt sein, unser Exzellenzprogramm „Strafrecht bei Stulle“ für beendet zu erklären, ist doch eigentlich alles Wesentliche gesagt: Das Strafrecht ist eine überschaubare Materie, richtet sich allein gegen das Böse und ist daher per se gut und hat sich weitgehend verfassungsrechtlich unangreifbar gestellt, was wir gesehen haben.

Wenn Sie nun aber – fast beiläufig – einige Begriffe fallen lassen, wird Ihre Kompetenz endgültig und auf Dauer zementiert sein. Um die Sache jetzt nicht – der Materie gänzlich

unangemessen – kompliziert werden zu lassen, werden im Folgenden einfach zwei Gruppen gebildet: Das Gute und das Böse eben, bitte kombinieren bzw. kontrastieren Sie beide Bereiche je nach Bedarf.

Das Gute: Kampf gegen den Internationalen Terrorismus und die Organisierte Kriminalität (Hinweis für schriftliche Fassungen: in jedem Falle Großbuchstaben verwenden, das macht das Ganze noch bedrohlicher); Schuldprinzip (Hinweis zur Beruhigung: Wer hat an dem Schlamassel nicht irgendwie Schuld?); Vertrauen in die Normgeltung (Da beißen sich selbst Kriminologen an der Überprüfung die Zähne aus; können Sie also ruhig ungeschützt behaupten; Vertrauen kommt eh immer gut.).

Das Böse: Täterstrafrecht (Hinweis: Kritische Kriminologen behaupten, es gebe solche genuin bösen Menschen nicht; das halten wir für übertrieben vorsichtig, wir wissen doch eh, wer das ist; auf der anderen Seite, kann man ja auch mal weise zurückhaltend sein; Sie kennen eine derartige Methode aus dem Newsletter); Rache (Hinweis: irgendwie aus der Mode gekommen, obwohl treffend und richtig; sprechen Sie lieber von „Rudimenten der Vergeltung“); Gesinnungsstrafrecht (darf es anscheinend nicht geben, obwohl wir alle wissen: Nur wenn wir in die Gedankenwelt der Bösen eindringen, haben wir eine Chance, nicht wieder zweiter Sieger zu werden.).

VII. Die Kategorie, die man nicht braucht

„Männermorde in Mailand“ – Das ist bedauerlich, wenngleich aus kriminologischer Sicht nicht sonderlich überraschend. Auch der Mord ist eine Domäne des Mannes. Das gilt in München, Mailand und auch in Freiburg. Gibt das echt eine Überschrift her? Werde neugierig, Nebensächlichkeiten sind ja auch die Domäne des LSH – und streiche ein R.

„Radlerattacke in Jerusalem“ – Ist es jetzt also auch hier so weit, dass man in seinem SUV nach rechts schauen muss, wenn man auf seine Garageneinfahrt brettet? Müssen die Radfahrer wirklich aggressiv ihre Rechte durchsetzen wollen und können nicht einfach ausweichen? – Empört nachgelesen: Nein, es geht um eine Radlader-Attacke. Noch komplizierter also.

Nach fiesen Vorwürfen gegen Juraprofessoren mit Promotionsvermittlungen gegen Geld und so doch ein wenig unruhig geworden, wie es um den tadellosen Ruf der Profession bestellt ist. Unser Recherchemedium Nr. 1, Google, angeschmissen und „Juraprofessor“ eingegeben. Krass.

Meldung Nr. 1: Jura-Professor vor Gericht. Geld für Dokortitel, gute Noten gegen Sex.

Meldung Nr. 2: Jura-Professor verhaftet. Bestechung mit Sex und Geld.

Meldung Nr. 3: Jura-Professor: Der bestechliche Campus-Casanova.

Meldung Nr. 4: Prozess gegen Juraprofessor neu aufgerollt.

Meldung Nr. 5: Jura-Professor: Dokortitel und Einsen gegen Geld und Sex.

Aber dann, Meldung Nr. 9: Dr. Ulrich Wackerbarth neuer Jura-Professor der FernUniversität – erleichtert. In Hagen sitzt das Gute.

VIII. Das Beste zum Schluss

... aus einem Geheimtraining des Teams Crème Frisch bzw. des MPI, etwas unscharf zu erkennen, wer es jetzt genau ist:

http://de.youtube.com/watch?v=buq2_bA5QOI&feature=related

... und aus dem Geheimtraining unseres Teams, Hefe mit Schuss:

<http://de.youtube.com/watch?v=OKDzP0wsfkg&feature=related>

Bis zum nächsten Newsletter, dann mit ersten vertraulichen Whistleblower-Berichten, wie sich die laufende sechste Staffel von „24“ auf die Mitarbeiterführung auswirkt, incl. Satellitenfoto eines LSH-Befragungskoffers.

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst

--

Roland Hefendehl
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Fax: +49 (0)761 / 203-2219
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <http://www.strafrecht-online.org>